

ALEXANDRA IVY

DER NACHT  
ERGEBEN

Roman

Aus dem Amerikanischen von Kim Kerry

**Diana** Verlag

Wahrscheinlich hätte sie sich vor Ekel geschüttelt, wenn das nicht die geringste ihrer Sorgen gewesen wäre.

»Die könnten auch nicht schlimmer sein als Sie.«

Er versteifte sich bei ihren anklagenden Worten, und sein Gesichtsausdruck wurde vorsichtig. »Das sind ja ziemlich harsche Worte für den Mann, der dir durchaus das Leben gerettet haben könnte.«

»Ein Mann? *Das* sind Sie?«

»Was hast du gesagt?«

Seine Finger gruben sich in ihre Schultern, und mit einiger Verspätung wurde Abby bewusst, dass es vielleicht nicht unbedingt die klügste Entscheidung gewesen war, Dante direkt mit dieser Sache zu konfrontieren.

Trotzdem musste sie es wissen. Die Unwissenden mochten ja selig sein, aber unwissend zu sein war auch verdammt gefährlich.

»Sie ... Ich habe Sie gesehen. Im Traum.« Sie erzitterte, als die Erinnerungen klar und deutlich vor ihrem geistigen Auge erschienen. »Sie lagen in Ketten, und die haben gesungen, und Ihre ... Ihre Fangzähne ...«

»Abby.« Er sah ihr tief in die Augen. »Setz dich, dann erkläre ich es dir.«

»Nein.« Sie schüttelte heftig den Kopf. »Was werden Sie mir antun?«

Seine Lippen verzogen sich bei ihrem scharfen Tonfall.

»Obwohl mir bei verschiedenen Gelegenheiten mehrere verlockende Ideen durch den Kopf gegangen sind, habe ich im Augenblick nichts anderes vor, als mit dir zu reden. Beruhigst du dich lange genug, um mir zuzuhören?«

Allein die Tatsache, dass er nicht gelacht und ihr erzählt hatte, dass sie den Verstand verloren hätte, intensivierte Abbys Angst noch. Er wusste von dem Traum. Er erkannte ihn.

Abby ließ es zu, dass ihr Instinkt die Oberhand gewann, und zwang sich, eine Resignation vorzutäuschen, die sie bei Weitem nicht empfand.

»Habe ich denn eine andere Wahl?«

Er zuckte mit den Achseln. »Eigentlich nicht.«

»Also gut.«

Schwach folgte Abby Dante zum Bett und wartete, bis Dante von seinem Sieg überzeugt war. Dann stieß sie ihn heftig mit beiden Händen weg. Da er darauf nicht gefasst gewesen war, taumelte er, und eilig rannte sie auf die Tür zu.

Sie war schnell. Dadurch, dass sie mit fünf älteren Brüdern aufgewachsen war, war sie sehr geübt darin, vor einer möglichen Prügelei wegzulaufen. Aber zu ihrem großen Schrecken umschlangen Dantes Arme sie und hoben sie hoch.

Mit einem erstickten Schrei packte sie zwei Handvoll seiner seidigen Haare. Er knurrte leise, als sie heftig daran riss. Dann grub sie die Nägel einer Hand in sein Gesicht.

»Verdammt noch mal, Abby«, fluchte er, und sein Griff lockerte sich, als er versuchte, ihren Angriff abzuwehren.

Abby hielt keine Sekunde inne, sondern wand sich aus seiner Umklammerung. Sie drehte sich um und platzierte einen Tritt, der sich im Laufe der Jahre als dazu geeignet erwiesen hatte, selbst den größten Mann zum Schreien zu bringen und außer Gefecht zu setzen. Dante keuchte auf, während er sich vor Schmerzen krümmte. Ohne eine Pause einzulegen, um ihr Werk zu bewundern, stürzte Abby zur Tür.

Dieses Mal gelang es ihr tatsächlich, den Türknäuf zu berühren, bevor sie grob hochgezogen, über seine breite Schulter geworfen und zum Bett zurückgetragen wurde. Sie schrie wieder auf, als Dante sie mit Leichtigkeit auf die stinkende Matratze warf, um ihren sich wehrenden Körper mit einem viel größeren und härteren zu bedecken.

Mit mehr Angst, als sie in ihrem ganzen Leben je gehabt hatte, blickte Abby in Dantes Gesicht. Sie war sich deutlich seiner geschmeidigen Muskeln bewusst, die sich gegen sie pressten. Und des Wissens, dass sie ihm auf Gedeih und Verderb ausgeliefert war.

Unsicher, was jetzt geschehen würde, war sie überrascht, als er allmählich zu lächeln begann.

»Du verfügst über mächtige Waffen für so ein winziges Geschöpf, meine Liebste«, meinte er. »Hast du diese recht gemeinen Tricks schon oft ausprobiert?«

Irgendwie schaffte es seine Stichelei, ihr einen Teil ihrer ungeheuren Angst zu nehmen. Sicherlich würde er nicht so ausführlich mit ihr sprechen, wenn er nur vorhatte, sie auszusaugen. Es sei denn, natürlich, Vampire mochten ein wenig Unterhaltung vor dem Essen ...

»Ich habe fünf ältere Brüder«, brachte sie zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor.

»Oh, das erklärt alles. Das Überleben des Stärkeren oder, in diesem Fall, das Überleben derjenigen mit den niederträchtigsten Tricks.«

»Gehen Sie von mir runter.«

Er sah sie mit hochgezogenen Brauen an. »Und riskieren, ein Eunuch zu werden? Nein danke. Wir beenden unser Gespräch ohne weiteres Kratzen, Haareziehen oder neue Tiefschläge.«

Sie starrte ihn wütend an. »Wir haben nichts zu besprechen.«

»O nein«, erwiderte er gedehnt, »nichts bis auf die Tatsache, dass deine Arbeitgeberin vor Kurzem gegrillt wurde, die Tatsache, dass ich ein Vampir bin, und die Tatsache, dass es dank deiner Dummheit jetzt jeder Dämon in der Umgebung auf dich abgesehen hat. Ansonsten gibt es überhaupt nichts zu besprechen.«

Gegrillte Arbeitgeberinnen, Vampire und jetzt auch noch Dämonen? Das war zu viel. Viel, viel zu viel.

Abby schloss die Augen, als sich ihr Herz vor Entsetzen zusammenkrampfte.

»Das hier ist ein Albtraum. Lieber Gott, bitte lass Freddy Krueger durch die Tür marschieren.«

»Es ist kein Albtraum, Abby.«

»Das ist nicht möglich.« Widerstrebend öffnete sie die Augen, um Dantes Blick zu begegnen. »Du bist ein Vampir?«

Er verzog das Gesicht. »Mein Erbe ist im Moment die kleinste deiner Sorgen.«

Erbe? Abby schluckte das hysterische Bedürfnis zu lachen herunter.

»Wusste Selena das?«

»Dass ich ein Vampir bin? O ja, das wusste sie.« Sein Ton war trocken. »Tatsächlich könnte man sagen, dass das eine Grundvoraussetzung für meine Einstellung war.«

Abby runzelte die Stirn. »Dann war sie auch ein Vampir?«

»Nein.« Dante schwieg einen Moment, als ob er seine Worte sorgfältig überdenken würde. Das war lächerlich, denn selbst wenn er sie darüber informiert hätte, dass Selena der leibhaftige Teufel gewesen sei, hätte sie nicht einmal mit einem Muskel zucken können, da er sie gnadenlos festhielt.

»Sie war ... ein Kelch.«

»Kelch?« Sie erbehte. Die Frau, die vor Schmerzen schrie. Die purpurroten Flammen. »Der Phönix«, keuchte sie.

Er war überrascht. »Woher weißt du das?«

»Der Traum. Ich war in einem Kerker, und da lag eine Frau auf dem Boden. Ich glaube, die anderen Frauen haben irgendein Ritual mit ihr durchgeführt.«

»Selena«, flüsterte er. »Sie muss einen Teil ihrer Erinnerungen an dich weitergegeben haben. Das ist die einzige Erklärung.«

»Erinnerungen weitergegeben? Aber das ist ...« Ihre Worte verklangen, als er spöttisch zu lächeln begann.

»Unmöglich? Meinst du nicht, dass wir schon etwas weiter sind?«

Doch, schon, natürlich. Sie war in irgendeine bizarre Welt gestolpert, in der alles möglich war. Wie bei Alice im Wunderland.

Nur dass es hier statt verschwindender Katzen und weißer Kaninchen Vampire und mysteriöse Kelche gab und wer weiß, was noch alles.

»Was haben die ihr angetan?«

»Sie haben sie zu einem Kelch gemacht. Zu einem menschlichen Gefäß für ein mächtiges Wesen.«

»Also waren diese Frauen Hexen?«

»Es gibt wohl keinen besseren Begriff dafür.«

Na toll. Einfach ganz wundervoll. »Und sie haben Selena mit einem Bann belegt?«

»Es war viel mehr als ein Bann. Sie riefen den Geist des Phönix herbei, damit er in ihrem Körper leben kann.«

Abby konnte beinahe die purpurroten Flammen spüren, die das Fleisch der Frau verbrannt hatten. »Kein Wunder, dass sie geschrien hat. Was tut dieser Phönix?«

»Er ist eine ... Barriere.«

Abby beäugte Dante misstrauisch. »Eine Barriere wogegen?«

»Gegen die Dunkelheit.«

Oh, das machte alles ja so klar wie Kloßbrühe. Ungeduldig wand sich Abby unter dem Mann, der sie auf das Bett presste.

Ein schlechter, sehr schlechter Schachzug.

Als sei sie unvermutet von einem Blitz getroffen worden, wurde sie sich lebhaft seines stahlharten Körpers bewusst, der sich gegen ihren eigenen drückte. Ein Körper, der sie